



MIT GOTT IM SPIEL

Kindertageseinrichtungen im Bistum Limburg

Informationsmappe zum



Projekt „Familien im Zentrum“



Ilona Hetzel

Projektleitung „Familien im Zentrum“

Abteilung Kindertageseinrichtungen

Referat Fachberatung und Fortbildung

Bischöfliches Ordinariat

Roßmarkt 12, 65549 Limburg

www.kita.bistumlimburg.de



Bistum Limburg

Stand: Juni 2020

Inhaltsverzeichnis

1. Begrüßung	2
2. Informationen zum Projekt „Familien im Zentrum“	2
2.1. Ausgangssituation	2
2.2 Inhaltliche Aspekte im Projekt „Familien im Zentrum“	5
3. Hinweise zur Arbeit im Projekt „Familien im Zentrum“	8
4. Audits im Projekt „Familien im Zentrum“	11
5. Bistumsauszeichnung „Familien im Zentrum“ im Bistum Limburg	13
6. Nachhaltigkeit im Projekt „Familien im Zentrum“	14
7. Literaturempfehlungen:	16
Quellenangaben:	17

Anlagen

- 1 Liste teilnehmender Familienzentren
- 2 Dokumentenübersicht
- 3 Zeitplan

1. Begrüßung

Herzlich Willkommen im Projekt „Familien im Zentrum“! Schön, dass Sie dabei sind!

In dem vorliegenden Informationspaket finden Sie alle wesentlichen Informationen rund um das Projekt - sowie eine Zusammenfassung wichtiger Hinweise für einen guten Projekt-Start. Wir wünschen Ihnen viel Spaß und freuen uns, Sie bei der (Weiter-)entwicklung zum Familienzentrum begleiten zu dürfen!

Das vorliegende Papier kann chronologisch von vorne nach hinten gelesen werden, wenn Sie sich einen grundlegenden Überblick über die wesentlichen Eckpunkte des Projektes verschaffen möchten. Die Informationsmappe kann aber auch dazu dienen, sich kapitelweise und ganz nach Bedarf zu einzelnen Eckpunkten und inhaltlichen Auslegungen zu informieren. Im weiteren Verlauf des Projektes wird die Informationsmappe bedarfsorientiert weiterentwickelt, ergänzt und in der jeweils gültigen Fassung an Sie versendet.

2. Informationen zum Projekt „Familien im Zentrum“

2.1. Ausgangssituation

Eine positive Entwicklung und Verbreitung von Familienzentren lässt sich bundesweit seit mehr als 10 Jahren beobachten. Dieser positive Trend hat die Abteilung Kindertageseinrichtungen dazu veranlasst, ein bistumsspezifisches Projekt für Familienzentren zu entwickeln und eine Teilnahme am Projekt „Familien im Zentrum“ von bis zu 30 Familienzentren im Bistum Limburg zu ermöglichen. Familienzentren entwickeln sich bundesweit in unterschiedlichsten Modellen und Ausgestaltungen – so auch in unserem Bistum. Gemeinsam ist ihnen, dass sie den Fokus auf die vielfältigen Bedarfe und breitgefächerten Anliegen der Kinder und Familien im jeweiligen Sozialraum richten. Dabei ist jedes Familienzentrum einzigartig!

Der Bundesverband der Familienzentren versteht unter Familienzentren jene Einrichtungen, *„die in einem sozialen Umfeld passgenaue unterstützende und bildungsförderliche Angebote für Kinder und ihre Familien bereithalten, vermitteln oder bündeln. Familienzentren sind Begegnungs-, Bildungs-, Unterstützungs- und Erfahrungsorte, die an nachbarschaftliche Lebenszusammenhänge anknüpfen, die elterliche Erziehungskompetenz stärken, Selbsthilfepotentiale von Eltern und anderen an der Erziehung der Kinder beteiligten Personen aktivieren, soziale Netzwerke unterstützen und so nachhaltig die kindliche Entwicklung und das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen fördern.“* (vgl. Positionspapier des Bundesverbandes, 2018)

Das Projekt „FiZ“ greift bewusst eine weit gefasste Definition von Familienzentren auf, um den Anforderungen eines Familienzentrums und der Vielfalt an Modellen im Bistum Limburg zu begegnen und gerecht zu werden. Kindertageseinrichtungen sind dabei besonders geeignet, um sich als Familienzentren weiter zu entwickeln bzw. um ein Familienzentrum daran anzugliedern, da kaum eine andere Institution so regelmäßigen und intensiven Kontakt zu Kindern und deren Familien hat. In Deutschland besuchen nahezu alle Kinder – vor Schuleintritt – wenigstens zeitweise eine Kindertageseinrichtung. Durch den Ausbau der Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren, können die Bedürfnisse und Bedarfe von Familien in ihrem jeweiligen sozialen Lebensumfeld somit früh erkannt werden. Durch die Zusammenarbeit mit der Pastoral erfahren die katholischen Familienzentren, als Teil der Pfarrei und Ort der Kirche, eine Bereicherung durch die familienpastoralen Kompetenzen. Hierin liegt eine große Chance für Familienzentren, ihrem Auftrag gerecht zu werden: Familien dafür zu begeistern, sich für ihre eigenen Entwicklungen und Chancen einzusetzen. Familienzentren möchten Familien nicht verändern – sondern sehen sie als das, was sie sind: Beziehungssysteme mit vielfältigen, teils wechselnden Interessen und Potentialen, die sich im Dialog entwickeln und entfalten.

Mit den Veränderungen der Lebenssituationen und Bedarfe der Menschen im Sozialraum, entwickelt und verändert sich ein Familienzentrum permanent. Familienzentren sind somit keine starren Gebilde, sondern orientieren sich stets an den Bedarfen der Kinder und Familien im Sozialraum. Um das Familienzentrum partizipativ weiterzuentwickeln, ist ein regelmäßiger Austausch mit den entsprechenden Zielgruppen und Kooperationspartner*innen im Sozialraum Voraussetzung. Dafür braucht es einen ganzheitlichen Blick sowie Maßnahmen zur Verminderung von Ungleichheit von Lebens- und Gesundheitschancen von Kindern und Eltern, so der Bundesverband für Familienzentren in seinem Positionspapier aus 2018. Weiter führt er aus:

Familienzentren fördern eine chancengerechte Entwicklung von Kindern und Familien besonders dort, wo es ihnen gelingt ein zentraler Knotenpunkt im sozialräumlichen Netzwerk zu sein. Ob sie dies sind, entscheidet sich nicht am Namen, sondern an der Qualität des Angebots. Dieses kann so unterschiedlich wie die Sozialräume und die Bedarfe der dort lebenden Familien sein, aber es ist immer auf diese Bedarfe ausgerichtet und entwickelt sich entsprechend den veränderteren Bedarfslagen weiter.

Familienzentren sind Orte der Dynamik und des Wandels. Starre Konzepte oder enggeführte Definitionen behindern den fortlaufenden Entwicklungsprozess. Gleichzeitig ist der Beliebigkeit und der inflationären Verwendung des Begriffs „Familienzentrum“ entgegen zu treten. Wo Familienzentrum draufsteht muss auch Familienzentrum drin sein. Damit dies gelingt bedarf es einer Kultur des Dialogs und des Austauschs.

Familienzentren gibt es nicht zum Nulltarif. Um eine qualitätsvolle Arbeit leisten zu können, braucht es auch Ressourcen. Wer Familienzentren im beschriebenen Sinn will, der muss die Einrichtungen dazu befähigen, diese Arbeit leisten zu können.

Eine wichtige Aufgabe von Familienzentren besteht darin, im Dialog mit politisch und fachlich Verantwortlichen die Qualität der Zusammenarbeit mit Familien stetig zu verbessern und die Wirkung der Arbeit von Familienzentren mit den Betroffenen gemeinsam zu evaluieren und gegebenenfalls zu optimieren.

Obwohl sich Familienzentren je nach gewähltem Strukturmodell und der eigens entwickelten Konzeption unterscheiden, gibt es einige Merkmale, die Familienzentren von Kindertageseinrichtungen unterscheiden. Diese Merkmale und besonderen Qualitäten werden vom Bundesverband der Familienzentren e.V. (Positionspapier 2018) wie folgt zusammengefasst:

A. Familienzentren schaffen die Balance zwischen Kompetenz, Autonomie und Solidarität aller Beteiligten. Dieses Gleichgewicht gelingt,

- wenn Angebote und Systeme, die sich mit dem Gelingen von chancengerechtem Aufwachsen und einem familienfreundlichen Lebensumfeld befassen, miteinander kooperieren bzw. aufeinander aufbauen und durchlässig, offen, flexibel sowie bedarfsorientiert gestaltet sind
- wenn der persönlich-fachliche Dialog auf und zwischen allen Ebenen gepflegt wird
- wenn familienrelevante Angebote ethisch und demokratisch verankert sind und eine wertschätzende und partizipative Kultur widerspiegeln
- wenn Prozessorientierung statt Ergebnisorientierung im Vordergrund steht
- wenn bedarfsgerechte (fachliche, persönliche, räumliche) Ressourcen vorhanden sind.

B. Familienzentren beziehen alle Familien im Sozialraum mit ein. Sie erreichen Menschen in vielfältigen Lebenslagen und vermeiden Stigmatisierungen

- Familienzentren entwickeln in Zusammenarbeit von Fachkräften und Familien Angebote, die Familien früh und ganzheitlich unterstützen
- Familienzentren sind Orte des Vertrauens und der respektvollen Beziehungsarbeit, die alle Familien willkommen heißen
- Familienzentren geben den Kompetenzen und dem Engagement von Kindern und Angehörigen Raum

- Familienzentren arbeiten partizipativ, zielgruppen- und ressourcenorientiert, kultursensibel sowie vorurteilsbewusst. Familienzentren sind parteilich und setzen sich konsequent für die Rechte von Kindern ein
- Familienzentren fördern das Kindeswohl und stärken insbesondere Kinder und Eltern mit besonderen Bedürfnissen
- Familienzentren sind an die Qualitätsstandards im Kinderschutz gebunden und setzen die Vorgaben des SGB VIII um

C. Familienzentren arbeiten präventiv und aktivierend

- Familienzentren sehen Familie nicht als Addition von Kindern plus Eltern, sondern als System, das vielen Einflüssen unterliegt und auf Gleichgewicht ausgerichtet ist
- Familienzentren richten sich an alle Familien unabhängig von Diagnosen und Prognosen
- Familienzentren beziehen die Ressourcen der Familien ein, fragen nach ihren Wünschen und Zielen und unterstützen die Erreichung durch bedarfsgerechte Bildungs-, Gesundheits-, Beratungs- und Unterstützungsangebote
- Hilfe zur Selbsthilfe steht vor Beratung und Belehrung
- Familienzentren begleiten Übergänge. Sie sind Brückenbauer für Angebote in unterschiedliche Zuständigkeiten wie Rechts-, Gesundheits-, Sozial- oder Bildungsangebote
- Familienzentren verbessern die Strukturen im sozialen Umfeld durch ganzheitliche, konsistente Bildungs- und Gesundheitsförderung und durch die Entwicklung von sozialräumlichen Kommunikations- und Partizipationsstrukturen für alle Familien
- Sie verbessern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und damit auch die Zufriedenheit von Eltern
- Sie vernetzen Menschen miteinander und fördern Nachbarschaftsstrukturen
- Familienzentren analysieren ihren Wirkungsbereich (Sozialraum, Stadtteil etc.) und die Zielgruppen und leiten daraus Hypothesen sowie Handlungsansätze für ihre Praxis ab

D. Familienzentren arbeiten mit vielfältig interessierten und kompetenten Teams

- Vielfalt und Beteiligung spiegeln sich im Team wider. Inklusion und Partizipation werden auf allen Ebenen gelebt
- Familienzentren entwickeln zusammen mit Partnern eine gemeinsame familienorientierte Haltung, die nicht auf Interpretationen beruht, sondern evidenzbasiert ist und mit Kompetenzanforderungen unterlegt ist
- Damit Familienzentren einen Mehrwert generieren können, ist sicher zu stellen, dass die zusätzlichen Koordinations- und Kooperationsaufgaben bedarfsentsprechend mit Personalressourcen hinterlegt sind
- Familienzentren beschäftigen Mitarbeiter*innen, die die Bedarfe von Familien im Blick haben und auf Familien zugehen. Die Fachkräfte verfügen über entsprechende emotionale, kommunikative, soziale sowie methodische Kompetenzen
- Die Qualifizierung der Mitarbeiter*innen entspricht den Anforderungen der Aufgaben. Sie qualifizieren sich fortlaufend und motivieren auch Kinder und Eltern zur persönlichen bzw. beruflichen Weiterentwicklung
- Ehrenamtliche Mitarbeit wird unterstützt und unter Beachtung der entsprechenden Vorschriften gerne in Anspruch genommen

E. Familienzentren sind Kooperationsunternehmen

- Familienzentren prüfen regelmäßig, wie die Angebote genutzt werden und ergänzen ihr Leistungsspektrum bei Bedarf mit Angeboten anderer Anbieter und Akteure
- Das Personal kann, muss aber nicht, ausschließlich von einem Träger angestellt und bezahlt sein. Unterschiedliche Träger und Arbeitgeber können Mitarbeiter*innen für spezifische Aufgaben im Familienzentrum zur Verfügung stellen. Sie unterstützen damit die Koordination und Kooperation im Netzwerk für Familien
- Familienzentren beziehen politische Entwicklungen und Entscheidungen in ihre Arbeit ein und beteiligen die Träger an den fachlichen Erkenntnissen

F. Familienzentren nutzen die Ressourcen und Kompetenzen des Sozialraums und beeinflussen diese

- Familienzentren unterstützen Gestaltungsprozesse, die vor Ort entwickelt werden. Sie greifen vorhandene Angebote auf, vermeiden Doppelstrukturen und bündeln (Verweisungs-)Wissen des Sozialraums
- Familienzentren bieten offene Räume und Prozesse an
- Familienzentren erwarten von den Nutzer*innen unterschiedliche Kompetenzen. Sie bringen nach Möglichkeit Familien-Ressourcen und sozialräumliche Bedarfe und Vorhaben zusammen und stärken die Verbundenheit und Verantwortlichkeit der Anwohner*innen für ihr Lebensumfeld
- Familienzentren greifen auf Handeln, Räume, Zeiten und Ressourcen von Partnern zurück
- Sie organisieren und nutzen sozialräumliche Netzwerke, die partizipativ Verbesserung anstreben
- Leiterinnen und Leiter bzw. Koordinatorinnen und Koordinatoren in Familienzentren haben Ressourcen, das Mandat und die Akzeptanz für die Steuerung/Koordination der Netzwerke im Sozialraum im Sinne eines Schnittstellenmanagements von Angeboten und Leistungen

2.2 Inhaltliche Aspekte im Projekt „Familien im Zentrum“

Im Mittelpunkt des Projektes stehen sowohl inhaltlich-konzeptionelle als auch strukturell-organisatorische Aspekte. Zu den inhaltlichen Aspekten zählen beispielsweise Sozialraumorientierung, Netzwerkmanagement, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern sowie Gesundheitsförderung. Diese und einige andere wesentliche Themen werden im Folgenden näher beleuchtet:

Sozialraumorientierung und partizipative Bedarfsermittlung

Familienzentren orientieren sich stets an den aktuellen Bedarfen und Interessen der Familien ihres Einzugsgebiets. Sie verschaffen sich ein Bild von den Lebensbedingungen der Familien im Umfeld und öffnen sich mit ihrem Angebot dem Sozialraum. Eine vorausgegangene Analyse des Sozialraumes hilft dabei, die vorhandene Sozialstruktur und die räumlichen Bedingungen zu sehen und zu verstehen. So entsteht ein Bild von den lebensweltlichen Bedingungen in denen Familien leben. Sowohl statistische Daten als auch die Ergebnisse von Befragungen und Begehungen werden hierfür herangezogen.

Mit der Sozialraumorientierung öffnen sich die Familienzentren ihrer Umgebung und vernetzen sich mit anderen Einrichtungen und Anbietern für ein breitgefächertes, niederschwelliges Angebot, damit Familien - ihren Bedürfnissen entsprechend - möglichst zufrieden leben können.

Die Einbeziehung der Beteiligten in die Sozialraumerkundungen lässt das Bild vollständiger werden und ein Verständnis für die Bewohner und Familien erwachsen. Ein Ziel von katholischen Familienzentren ist, Familien zu beteiligen und zur Mitgestaltung zu motivieren. Familien erfahren dadurch Wertschätzung, Förderung ihrer Kompetenzen und Stärkung ihrer Selbstwirksamkeit.

In der Folge können zielgruppenorientierte und passgenaue Angebote entwickelt werden. Je nach Sozialraum rücken unterschiedlichste Themen in den Fokus, z.B. Erziehung, Gesundheit, Umgang mit Finanzen, Ernährung, Krankheit uvm.

Erziehung, Bildung und Betreuung

Qualitativ hochwertige Erziehung, Bildung und Betreuung durch Familienzentren kann die häusliche Umgebung entscheidend ergänzen und die Entwicklung aller Kinder nachhaltig positiv beeinflussen.

Es wird angenommen, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien und Kinder mit Migrationshintergrund in besonderem Maße von einer hohen Qualität früher institutioneller Bildung und Betreuung profitieren können.

Familienzentren haben zum Ziel, die Selbsthilfe- und Selbstwirksamkeitspotentiale von Eltern und anderen an der Erziehung der Kinder beteiligten Personen zu aktivieren. Sie stärken die elterliche Erziehungs- und Gesundheitskompetenz, deren Work-Life-Balance und fördern die Entwicklung und das Wohlergehen der Kinder, indem sie möglichst passgenaue Angebote zu familienrelevanten Themen vorhalten. Diese können selbst konzipiert und durchgeführt - oder von externen Expert*innen vorgehalten werden. Familienzentren arbeiten familienergänzend und unterstützen Kinder - und gegebenenfalls Jugendliche - durch Stärkung des Selbstwertgefühls und der Sozialkompetenz auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Die Vermittlung von Werten wie Rücksichtnahme, Nächstenliebe und des Miteinanders im Alltag, sind hierbei von ebenso zentraler Bedeutung wie das bewusste Wahrnehmen und kommunizieren der eigenen Bedürfnisse.

Unter Erziehung versteht man die Unterstützung und Begleitung der Heranwachsenden, bezogen auf deren Werteentwicklung. Sie richtet sich an die Persönlichkeit und fördert gezielt positive Eigenschaften. Beeinflusst wird die Erziehung maßgeblich durch das Vorbild Erwachsener sowie durch die Gestaltung sozialer Beziehungen und Situationen.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern.

Netzwerkmanagement: Kooperation und Vernetzung

Die Kooperation mit Erziehungsberatung, Familienhilfe und Familienbildung ist wichtiger Bestandteil katholischer Familienzentren. Die Zusammenarbeit macht eine Angebotsstruktur möglich, die Familien in ihrer Alltagsbewältigung und Erziehung der Kinder unterstützt und entlastet. Die Kitas /Familienzentren sind hier wichtige Ansprechpartner für Eltern, da über die Kinderbetreuung bereits eine Vertrauensbasis aufgebaut werden konnte. Weitere Kooperations- und Netzwerkpartner*innen ergänzen das bedarfsorientierte Angebot der Familienzentren (z.B. andere Kitas, Schulen, Vereine, Gesundheitsdienste, Sozial- u. Schuldnerberatung, Sozialkaufhaus uvm).

Durch die Vernetzung und Kooperation mit unterschiedlichen Fachdiensten kann das Angebot der Familienzentren vielfältig gestaltet werden. Wichtig ist, dass alle Beteiligten davon profitieren und gemeinsam Regelungen für die Zusammenarbeit ausgehandelt werden. Eine gegenseitige Wertschätzung, Zuverlässigkeit und Begegnung auf Augenhöhe sind ebenso selbstverständlich wie regelmäßige Austausch- und Reflexionsgespräche.

Damit die Arbeit des Familienzentrums überprüf- und nachvollziehbar ist, stehen neben der zielgerichteten Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteuren die Transparenz über die Absichten und Ziele des Familienzentrums sowie die Information und Beteiligung aller Nutzer*innen und Partner*innen im Mittelpunkt. Auch diese werden regelhaft reflektiert und ggf. angepasst.

Familienberatung und -begleitung

Ein wesentlicher Bestandteil der katholischen Familienzentren ist die Beratung und Begleitung der Familien. Die Erziehungsberatung ist eine der grundlegenden Beratungsangebote; sie stärkt die Erziehungskompetenz der Eltern und bietet Unterstützung bei Erziehungsfragen, bei persönlichen oder familienbezogenen Problemen und gibt eine erste Orientierung in Krisensituationen. Andere kirchliche und soziale Dienste wie Ehe- u. Familienberatung, Schuldnerberatung, Familienhilfe, Gesundheitsberatung u.v.m. können weitere Bausteine der Familienberatung und -begleitung in Familienzentren sein.

Dem Bedarf der Familien im Sozialraum soll hierbei möglichst niederschwellig nachgekommen werden. Je nach regionalen und räumlichen Bedingungen können Familienzentren entweder möglichst viele

Dienste unter einem Dach vorhalten oder aber brückenbauend erste Kontakte zu diesen Diensten vermitteln. In beiden Erscheinungsformen unterstützen sie die ersten Kontaktaufnahmen und tragen so dazu bei, dass Schwellenängste überwunden werden können.

Die Beratungsarbeit gewinnt in den Familienzentren zunehmend an Bedeutung und Problemlagen der Familien werden vielfältiger. Es fällt Familien oft schwer, an verschiedenen Orten zu unterschiedlichen Themen vorzusprechen. Aus dem Vertrauensverhältnis zu den Mitarbeiter*innen des Familienzentrums kann der Mut entstehen, weiterführende Beratungsangebote anzunehmen.

Vielfalt (er)leben – Gesellschaft gestalten

Familienzentren sind grundsätzlich inklusiv. Ein Familienzentrum versteht sich als Ort für alle Kinder und ihre Familien, ohne speziell zu erwähnen, dass Eltern und Kinder mit besonderen Bedarfen, chronisch kranke Kinder oder Eltern, Kinder und Eltern mit psychischen oder physischen Einschränkungen sowie Kinder und Eltern jeglicher Herkunft und kultureller Zugehörigkeit gemeint sind. Die inklusive Ausrichtung von Familienzentren ist die Grundlage dafür, dass alle Familien sich willkommen und wertgeschätzt fühlen.

Gesundheitsförderung

Kindertageseinrichtungen haben als erste Bildungsinstitutionen für Kinder eine besondere Möglichkeit, die ungleich verteilten Lern- und Gesundheitschancen von Kindern auszugleichen. Ziel der Gesundheitsförderung ist es, dass Kinder und ihre Familien lernen, ihre Gesundheit zu fördern, zu schützen und zu erhalten. Hierbei ist es besonders wichtig, Kompetenzen in folgenden Handlungsbereichen zu vermitteln: Körperwahrnehmung, Bewegungsförderung, Ernährung, psychosoziales Wohlbefinden, Sucht-, Gewalt- und Unfallprävention.

Nicht zu unterschätzen sind dabei die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen sowie ihrer Familien. Nahrung, Wohnung sowie ökonomische Sicherheit wirken sich auf die körperliche, psychische und soziale Entwicklung aus und haben eine starke Wirkung auf Gesundheit und Wohlbefinden. Die Auswirkungen von Armut und sozialer Benachteiligung auf die Gesundheit von Kindern sind erwie-senermaßen enorm.

Das Familienzentrum hat gute Möglichkeiten, alle Kinder gleichermaßen zu erreichen und setzt Gesundheitsförderung als einen wichtigen Schwerpunkt des Bildungs- und Erziehungsgeschehens um. Dabei ergreift das Familienzentrum die Chance, auch Familien in problematischen Situationen zu unterstützen und trägt so dazu bei, ungünstige Bedingungen bestenfalls zu verbessern.

Familienzentren als Kirch- und Begegnungsorte

Ein Ziel katholischer Familienzentren im Bistum Limburg ist es, eine Brücke zwischen Familien und Kirche zu sein.

Katholische Familienzentren sind Orte der Begegnung – und somit offen für alle Menschen im Sozialraum. Im Miteinander kommen sie auf die Spur des Glaubens und pflegen den Dialog mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Weltanschauung und Religion. Dabei gilt es, sensibel und offen füreinander zu sein und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiedlichkeiten zu entdecken.

Durch gemeinsame Feste und Feiern, aber auch durch Gespräche und Aktivitäten miteinander, bieten Familienzentren auf der Basis eines christlichen Verständnisses Impulse und Werte für eine gelingende Alltagsbewältigung und eröffnen Familien so neue Zugänge zu Kirche und Gemeinde.

Katholische Familienzentren wollen ein Stück Heimat für Familien sein, die nicht selten mit ihren Sorgen und Nöten auf sich allein gestellt sind. Familienzentren weiten den Blick vom Kind auf die gesamte Familie und bieten in Zusammenarbeit mit der Familienpastoral, der katholischen Familienbildung und anderen sozialen Diensten Hilfsstrategien und Orientierungswerte, damit Familien Stärkung in ihren Lebenssituationen erfahren.

Pastorales Handeln im Netzwerk Familienzentrum

Der Zusammenarbeit mit der Pastoral wird in der (Weiter)-entwicklung von Katholischen Familienzentren eine wichtige Bedeutung beigemessen. Den Glauben gemeinsam einüben, Erfahrungen im Raum der Liturgie ermöglichen, den Dienst am Nächsten und an der Gesellschaft praktizieren sowie Erfahrung von Gemeinschaft im Glauben ermöglichen sind einige der Handlungsfelder, in denen eine Zusammenarbeit und weitere Vernetzung für Katholische Familienzentren mit der Pastoral gewinnbringend sind. Auch die Stärkung der Eltern- und Familienpastoral, die Vernetzung mit anderen Feldern der Gemeindepastoral im Seelsorgebereich sowie die Gestaltung der Kindergartenpastoral sind Aspekte, die sich positiv auf die Zusammenarbeit auswirken.

3. Hinweise zur Arbeit im Projekt „Familien im Zentrum“

Wenn Kitas und Pfarreien sich zu Familienzentren (weiter)entwickeln, handelt es sich um einen Veränderungsprozess, der fachlich begleitet werden sollte.

Das Projekt „Familien im Zentrum“ gibt Impulse für die eigene (Weiter)-entwicklung und nimmt dabei das Management von Veränderungsprozessen in den Blick. Zu Beginn des Projektes wird jeder Standort seine eigenen, spezifischen Stärken und Zielsetzungen sowie eine erste Umsetzungsplanung für die jeweilige Weiterentwicklung des Familienzentrums erarbeiten.

Das Projekt bietet einen geschützten Rahmen, um sich selbst, das Familienzentrum, dessen Angebote und Ausrichtung sowie das örtliche Gemeinwesen gemeinsam mit anderen Kolleg*innen in den Blick zu nehmen und Themen, die vor Ort beschäftigen - oder bei denen Qualifizierungsbedarf besteht - gemeinsam zu beleuchten und anzugehen. Die relevanten Themen werden in Workshops, Fortbildungen und Fachtagen aufgegriffen und gemeinsam bearbeitet. Die Projektleitung im Projekt „FiZ“ bietet darüber hinaus regelmäßige Begleitung und Beratung vor Ort an. Hierbei geht es sowohl um die Reflexion fachlicher Strategien für die Weiterentwicklung als Familienzentrum, als auch um die Gestaltung von Teamentwicklungsprozessen sowie die Unterstützung bei der Umsetzung des Anforderungskataloges „FiZ“, der Grundlage für die Teilnahme am Projekt ist - und nach Ablauf von drei Jahren erstmals auditiert wird.

Wichtige Akteure im Projekt vor Ort

Für eine positive Gestaltung des Prozesses ist eine kontinuierliche und nachhaltige Rahmenplanung unabdingbar. An der Rahmenplanung sind der Auftraggeber sowie alle Akteure zu beteiligen, die sich aktiv in die Arbeit des Familienzentrums einbringen und dazu beitragen, dass Kinder, Eltern und Familien angemessen begleitet werden. Der Plan dient als Richtlinie, die bei Veränderungen im Sozialraum regelhaft bedarfsgerecht angepasst werden muss. Dabei ist zu beachten, in welcher Form die erforderliche Koordinationsleistung vor Ort organisiert werden kann. Bisherige Erkenntnisse zeigen, dass die Koordination über Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Familien sowie in der Vernetzung unterschiedlicher Akteure/Institutionen verfügen sollte. Im Projekt wird diese Funktion von der Steuerungsgruppe, der sogenannten „FiZ AG“ wahrgenommen.

Steuerungsgruppe | FiZ AG vor Ort

Die im Projekt „FiZ“ zu gründende Steuerungsgruppe, die sogenannte FiZ- AG, sollte sich aus folgenden Teilnehmer*innen zusammensetzen: Trägervertretung, Einrichtungsleitung, hauptamtliche/r pastore/r Mitarbeiter*in, päd. Mitarbeiter*in, 1-2 Eltern und nach Bedarf weitere Interessierte und Netzwerkpartner*innen. Die AG sollte regelmäßig tagen und bereits zu Beginn des Projektes die Ziele für die Teilnahme am Projekt definieren.

Mögliche Aufgaben der FiZ AG:

- Entwicklung einer gemeinsamen Haltung zu der Idee Familienzentrum zu werden bzw. sich als Familienzentrum weiterzuentwickeln.
- Ziele formulieren, priorisieren und kommunizieren; Maßnahmen zur Zielerreichung mit allen Beteiligten planen und Verantwortlichkeiten festlegen.
- Veranlassen, dass eine Konzeption verfasst und überprüft wird - und ggf. Anpassungen vorgenommen werden
- Planung einer Sozialraumanalyse. Hierzu gehört bspw. eine gute Zeitplanung und die Auseinandersetzung mit der Frage, wie und durch wen die Daten und Bedarfe im Sozialraum erfasst werden.
- Veranlassen, dass Kooperationen und Netzwerke im Sozialraum aufgebaut bzw. ausgebaut und Absprachen für die Zusammenarbeit getroffen werden.
- Evaluation und Bewertung des Projektverlaufs als Ausgangssituation für die weitere Zielsetzung.

Der PGR sollte zweimal jährlich über den Stand der Umsetzung informiert werden.

Musterarbeitsfeldbeschreibung „FiZ-Koordinator*in“

Im Rahmen des Projektes wurde eine Musterarbeitsfeldbeschreibung für eine / einen möglichen „FiZ-Koordinator*in“ entwickelt, die mögliche Aufgaben und Tätigkeiten einer Stelle beschreibt, die Familienzentren dabei unterstützen kann, ein FiZ aufzubauen und weiterzuentwickeln.

Für alle FiZ-Einrichtungen, die Interesse an einer*inem FiZ-Koordinator*in haben, soll diese Arbeitsfeldbeschreibung eine erste Orientierung geben und ein mögliches Arbeitsfeld festlegen.

Im Rahmen des Projektes „Stellenbewertung“ im Bischöflichen Ordinariat, in dessen Zuge alle Stellen im Bischöflichen Ordinariat und den zugeordneten Einrichtungen beschrieben und bewertet wurden, hat auch die Stelle „FiZ-Koordinator*in“ eine Zuordnung erhalten. Die von uns beschriebene Stelle wurde mit der **Entgeltgruppe 9b**¹ bewertet und ist somit in dieser Entgeltgruppe zu vergüten. Sollten Sie eine solche Stelle etablieren wollen, bitten wir Sie, dies in Ihrer Haushaltsplanung zu berücksichtigen.

Die Musterarbeitsfeldbeschreibung verstehen wir als einen Entwurf, der nach Ihren Bedarfen und Vorstellungen vor Ort angepasst werden kann und sollte. Wir hoffen, Ihnen mit der Musterarbeitsfeldbeschreibung eine Orientierung zu geben, welche es Ihnen erleichtert, die Stelle bedarfsgerecht für Ihr FiZ zu beschreiben, weiterzuentwickeln und entsprechend zu besetzen.

¹ Fallgruppe 2 nach Teil A der AEO Ziffer 3 (Anlage 22 AVO)

Projektleitung des Projektes „FiZ“ auf Bistumsebene

Im Rahmen des Projekts FiZ wird der Entwicklungsprozess durch die Projektleitung des Projektes begleitet. Die Aufgaben der Projektleitung des Projektes liegen u.a. in der Moderation, Koordination und Organisation der übergreifenden Zusammenarbeit sowie der Unterstützung bei der Weiterentwicklung der einzelnen Familienzentren im Hinblick auf die Gesamtausrichtung. Eine weitere zentrale Aufgabe ist die Prozesssteuerung, Organisation und Entwicklung innerhalb des Projektsettings, die Ermittlung von Fort- und Weiterbildungsbedarfen sowie die Initiierung und Organisation dieser. Die fachliche Begleitung bildet einen weiteren Schwerpunkt der Unterstützung durch die Projektleitung. In der Qualitätsentwicklung der teilnehmenden Familienzentren kommt ihr dabei eine besondere Rolle zu.

Darüber hinaus wird das Projekt von einer Projektgruppe begleitet, die sich aus verschiedenen Akteuren in verschiedenen Rollen zusammensetzt - und die das Projekt durch ihre verschiedenen Perspektiven bereichert. Die Projektsteuerung erfolgt durch eine Steuerungsgruppe im Bischöflichen Ordinariat.

Strukturen der Qualifizierung und Prozessbegleitung durch die Projektleitung

Qualifizierung:

Im Rahmen des Projektes gilt es, einen Entwicklungsprozess zum Familienzentrum anzustoßen und - gemeinsam mit der zu installierenden Steuerungsgruppe (FiZ-AG) - den Wandel und Veränderungsprozess vor Ort zu gestalten.

Qualifiziert werden die Projekt-Teilnehmer*innen an fünf Tagesveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen wie z.B. Organisationsentwicklung und Sozialraumorientierung. In enger Zusammenarbeit mit der Fortbildungsreferentin der Abteilung Kindertageseinrichtungen können darüber hinaus Fortbildungen zu den unterschiedlichsten Themen angeboten werden. Im Rahmen der Qualifizierung durch die Projektleitung sind folgende Angebote für verschiedene Zielgruppen vorgesehen:

für wen?	was?	durch wen?
Begleitung der (Kita)Leitung bzw. der Leitung des Familienzentrums	Unterstützung bei der Initiierung des Veränderungsprozesses, Aktivierung der Kompetenzbereiche Projektmanagement und Organisationsentwicklung	Projektleitung Fachberatung Externe Prozessbegleitung bei Bedarf
Team der Kita bzw. des Familienzentrums	Einrichtungsspezifische Haltungen, Ressourcen, Kompetenzen erarbeiten	Projektleitung Fachberatung Externe Prozessbegleitung bei Bedarf
Kooperationspartner*innen	Zusammenarbeit mit Pfarrei und anderen Kooperationspartnern gestalten, Netzwerkarbeit	Projektleitung Fachberatung Externe Prozessbegleitung bei Bedarf

Prozessbegleitung:

Die Projektleitung führt prozessbegleitend, jährlich mit allen Einrichtungen mind. zwei Inhouse-Termine zu individuellen Themen, sowie Beratungstermine nach Bedarf durch. Bei den Inhouse-Terminen mit der Projektleitung wird bspw. das Vorankommen im Prozess beleuchtet; wird die Erreichung der gesteckten Ziele reflektiert; werden die Einhaltung des Auditprogramms sowie die Ergebnisse von internen Audits besprochen; werden individuelle Themen und Bedarfe aufgegriffen und beraten.

Die Einrichtungen treffen sich innerhalb der Projektlaufzeit vier Mal in sog. „Tandems“, um Praxiserfahrungen auszutauschen und um Themen miteinander zu vertiefen. Bei Bedarf werden diese Treffen durch die Projektleitung begleitet. Die Familienzentren haben darüber hinaus die Möglichkeit, eine externe Prozessbegleitung bei der Projektleitung zu beantragen.

Strukturen	Häufigkeit der Treffen	Bemerkungen
FIZ AG (Steuerungsgruppe vor Ort)	3-4 im Jahr (nach Bedarf)	Moderation festlegen, Ziele formulieren, Verlauf überprüfen, Protokoll führen
Pfarrgemeinderat	2x jährlich	Träger und Leitung informieren
Ganztägige Workshops	5x innerhalb der 3-jährigen Projektlaufzeit	Fachlichen und thematischen Input, begleitet von Referenten, Fachberatung
Halbtägige (regionale) Netzwerktreffen / Tandem-Treffen	4x innerhalb der 3-jährigen Projektlaufzeit	Erfahrungsaustausch, Inhalte der Netzwerktreffen/Tandems besprechen, vertiefen
Inhouse Treffen (FIZ AG)	mind. 2x jährlich und nach Bedarf	Reflexion und Ausblick, begleitet von Fachberatung

4. Audits im Projekt „Familien im Zentrum“

Das Wort „Audit“ ist substantiviert von „audit“ – er/sie hört(zu). Mit dem Wort „Audit“ wird der Vorgang bezeichnet, bei dem ein/e Zuhörer*in (Auditor*in) einer erzählenden Person Aufmerksamkeit schenkt und seine Schlüsse aus dem Gehörten zieht. Das Ziel ist es, zu erfassen, ob ein Unternehmen die selbst gesetzten Ziele und /oder gestellten Anforderungen und Standards erreichen konnte. Es wird dabei nicht das Unternehmen an sich auditiert, sondern das System, das ein Unternehmen zum Erreichen der Ziele implementiert hat.

Ein Audit ist also keine Prüfung, sondern fördert das Qualitätsbewusstsein, die Transparenz und Effizienz von Arbeitsabläufen und Prozessen für die Teilnehmer*innen. Ein Audit kann verdeckte Potentiale verdeutlichen und Impulse zur Verbesserung der Kundenzufriedenheit setzen. Abhängig von den Zielen eines Unternehmens und was im Audit festgestellt werden soll, wird die Art des Audits festgelegt. Interne Audits dienen beispielsweise meist der Vorbereitung auf eine Zertifizierung, um zu prüfen, auf welchem Stand sich das Unternehmen befindet.

Im Projekt „Familien im Zentrum“ sind mit dem Anforderungskatalog FiZ in neun Qualitätsbereichen Maßstäbe gesetzt, die zu erfüllen sind - und deren Zielerreichung am Ende der Projektlaufzeit mit einem Audit überprüft wird. Ziel der Auditierung ist es, festzustellen, inwieweit die Mitarbeiter*innen des Familienzentrums mit den Anforderungen und Praxisindikatoren vertraut sind und wie diese im Alltag umgesetzt und gelebt werden. Es handelt sich hier um ein internes Audit, das von „FiZ-Auditor*innen“ durchgeführt wird, die eine spezielle - durch die Projektleitung initiierte - Schulung zum Anforderungskatalog FiZ erhalten haben.

Das Audit besteht aus zwei Teilen. Zum einen werden die Dokumente, Regelungen und konzeptionellen Aussagen zu den Anforderungen geprüft. Zum anderen werden Interviews mit Trägervertretung, Leitung, Mitarbeitenden, Eltern, Kindern und ggf. Kooperationspartnern durchgeführt. Für eine erfolgreiche Auditierung müssen 75% (87 von 116) der Praxisindikatoren im Anforderungskatalog erfüllt sein. Mit der erfolgreichen Auditierung wird die Auszeichnung „Familien im Zentrum“ erteilt und es erfolgt die Zusage der Förderung durch Bistumsmittel in Höhe von jährlich 10.000 EUR (dynamisiert) für weitere 3 Jahre.

Um eine bedarfsgerechte Begleitung anbieten zu können, ist für das Erstaudit 2 Jahre im Voraus die Liste „Anforderungen, Umsetzung, Maßnahmen“ auszufüllen, ein Auditprogramm zu erstellen und an die Projektleitung zu übersenden.

Bei Inhouse-Terminen mit der Projektleitung werden die Einhaltung des Auditprogramms und die Ergebnisse von internen Audits (siehe Musterformulare im Anhang) besprochen und reflektiert.

Für die Re-Auditierung erstellen die Familienzentren eigenverantwortlich ihr Auditprogramm und führen dementsprechend interne Audits durch. Die jährliche Qualitätskonferenz und Managementbewertung sind hierbei mögliche Unterstützungsmaßnahmen.

Für eine tiefere Auseinandersetzung mit der Thematik - sowie den konkreten Regelungen und Vorgaben im Projekt, vergleichen Sie bitte das Dokument „Audits im Projekt Familien im Zentrum“. Hier erhalten Sie alle weiteren wesentlichen Informationen.

Eine erfolgreiche Auditierung mündet in der Bistumsauszeichnung „Familien im Zentrum“, die nachfolgend erläutert wird.

5. Bistumsauszeichnung „Familien im Zentrum“ im Bistum Limburg

Die Auszeichnung „Familien im Zentrum“ im Bistum Limburg wird vom Bistum Limburg erteilt. Das Familienzentrum erhält die Auszeichnung nach erfolgreicher Teilnahme am Projekt sowie der damit einhergehenden Auditierung des Anforderungskataloges „Familien im Zentrum“. Das Familienzentrum erhält eine entsprechende Bescheinigung, die drei Jahre Gültigkeit hat – und durch eine Re-Auditierung erneuert werden kann.

Der **Ablauf zur Auszeichnung** erfolgt in drei Schritten:

Im **ersten Schritt** führen die Einrichtungen innerhalb der drei Jahre Projektlaufzeit interne Audits zu den neun Qualitätsbereichen des Anforderungskataloges durch. Damit können Träger, Leitung sowie Mitarbeiter*innen ihre praktische Arbeit überprüfen, sich ihrer Qualität versichern und sich Anregungen zur Weiterentwicklung ihres Profils einholen. Auf dem Weg zur Auszeichnung werden Sie im Projekt durch die Projektleitung begleitet.

Im **zweiten Schritt**, zum Ende der drei Jahre Projektlaufzeit, wird ein abschließendes Audit aller Qualitätsbereiche durchgeführt. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte Kapitel 3.2. „Audits im Projekt“ der vorliegenden Informationsmappe.

Der **dritte und letzte Schritt** umfasst die Berichtserstellung und die Empfehlung zur Auszeichnung als „Familien im Zentrum im Bistum Limburg“ - oder ggf. den Hinweis durch den/die Auditor*in, welche Themen für die Auszeichnung noch zu bearbeiten sind. Der Bericht wird dem Träger und der Projektleitung „Familien im Zentrum“ zur Kenntnis und ggf. weiteren Veranlassung ausgehändigt.

Nach erfolgreichem Audit wird die Auszeichnung „Familien im Zentrum“ im Bistum Limburg verliehen.

Die **Auszeichnung ist für drei Jahre gültig** und muss während dieser Zeit durch regelmäßige interne Audits bestätigt werden. Hier wird durch Träger, Leitung, Mitarbeiter*innen und Vertreter*innen der Familien/Nutzer die Erreichung der vereinbarten Ziele und Maßnahmen des vergangenen Jahres überprüft und bewertet. Den dazu erstellten Bericht senden Sie bitte an die Projektleitung FiZ im Bistum.

Für die Beantragung der Re-Auditierung, zur Aufrechterhaltung der Auszeichnung - und erneuter Qualitätsprüfung, meldet der Träger diese - unter Berücksichtigung des entsprechenden Formulars - schriftlich 12 Monate vor Ablauf der Auszeichnung bei der Projektleitung an.

6. Nachhaltigkeit im Projekt „Familien im Zentrum“

Das Projekt „Familien im Zentrum“ möchte Familienzentren nachhaltig fördern und dabei unterstützen, diese langfristig auf einen guten Weg zu bringen, damit Kinder und Familien heute und in Zukunft gut leben können. Familienzentren haben dabei die kindliche Entwicklung und das gesunde Aufwachsen von Kindern - und gegebenenfalls Jugendlichen – nachhaltig im Blick. Auch die Nachhaltigkeit von Angeboten des Familienzentrums wird im Projekt gesondert beleuchtet.

Die umfassenden Aufgaben, insbesondere die Steuerung von komplexen Planungs- und Kooperationsprozessen rund um das Familienzentrum, beinhalten viele Herausforderungen. Ausgehend von der Annahme, dass nachhaltige Qualitätsentwicklung am besten gelingt, wenn alle relevanten Stellen in den Prozess miteinbezogen werden - und so ein umfassendes Bewusstsein für die Qualität der eigenen Arbeit konzeptuell in der Qualitätsentwicklung verankert wird - sollte dies bei der (Weiter) -entwicklung im Projekt besondere Beachtung finden.

Einige relevante Aspekte zum Thema Nachhaltigkeit sind:

- Der Träger ist für die Umsetzung der Inhalte des Projektes zentral, denn er hat die generelle Aufgabe, die strukturellen und konzeptionellen Voraussetzungen für die Qualitätsentwicklung des Familienzentrums zu schaffen und diese in den beteiligten Einrichtungen anzuregen.
- Der geplante Umgang des Trägers mit personellen, materiellen und inhaltlichen Ressourcen ist für eine gelungene Verstetigung der Inhalte des Familienzentrums zentral.
- Leitungskräfte in Familienzentren nehmen in diesem Veränderungsprozess eine zentrale Rolle ein. Neben der Personalführung und der Stärkung der Reflexionskompetenz von Mitarbeiter*innen sind methodische Kompetenzen wichtig, die sich auf die Zielgruppen und den Sozialraum beziehen.
- Die Arbeit in einem Familienzentrum erfordert zusätzliche Koordinationsleistung. Bei der Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren hat sich die Einrichtung mindestens einer halben Stelle bewährt (vgl. Musterarbeitsfeldbeschreibung „Koodinator*in FiZ“, die im Projekt entwickelt wurde).
- Insbesondere die sozialräumliche Vernetzung und die Ausgestaltung professioneller Kooperationsbeziehungen erfordern einen zusätzlichen Kompetenzerwerb der Leitungskräfte und einen kontinuierlichen Entwicklungsprozess.
- Der Fort- und Weiterbildungsbedarf kann u.a. durch Befragungen der Mitarbeiter*innen des Familienzentrums ermittelt werden, um ein bedarfsorientiertes Fortbildungskonzept zu erstellen.
- Ein Ausstrahlungseffekt auf diejenigen Systemteile, die nicht unmittelbar am Projekt beteiligt sind, kann zur nachhaltigen Weiterentwicklung vor Ort beitragen.
- Der zu auditierende Anforderungskatalog im Projekt und die darin enthaltenen Qualitätsanforderungen sind für ein nachhaltiges Management der Familienzentren im Projekt besonders wichtig.
- Die Projektleitung des Projektes „FiZ“ unterstützt die Entwicklung der Konzeption des Familienzentrums, um Strukturen für eine nachhaltige Implementierung der Programminhalte zu schaffen.
- Die Projektleitung steht im regelmäßigen Austausch mit den regionalen sowie themenspezifischen Fachberater*innen der Abteilung Kindertageseinrichtungen im Bistum Limburg. Ziel ist die Vernetzung und der Transfer der Inhalte des Projektes, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen und das Unterstützungssystem Fachberatung im Themenbereich Familienzentren zu stärken.
- Durch die enge Zusammenarbeit mit der Fortbildungsreferentin der Abteilung Kindertageseinrichtungen ist sichergestellt, dass auch nach Beendigung des Projektes Angebote zur Weiterqualifizierung in diesem Themenbereich wahrgenommen werden können.

- Die Förderung mit jährlich 10.000,-€ durch das Bistum Limburg ist dauerhaft vorgesehen, sofern die Einrichtungen alle drei Jahre erfolgreich auditiert und ausgezeichnet werden.
- Langfristig gilt es für die Familienzentren vor Ort weitere Förderer (Kommune, Firmen) zu gewinnen, um personelle, räumliche und sächliche Rahmenbedingungen weiter zu optimieren.

Ein zentrales Ziel des Projektes „FiZ“ zum Thema Nachhaltigkeit ist es, sich umfassend allen Fragestellungen rund um das Thema Familienzentren zu widmen und aus den gesammelten Erfahrungen im Projekt weitere politische Handlungsbedarfe - sowie sinnvolle Strategien zur Weiterentwicklung von Familienzentren im Bistum Limburg - abzuleiten.

Abschließende Worte

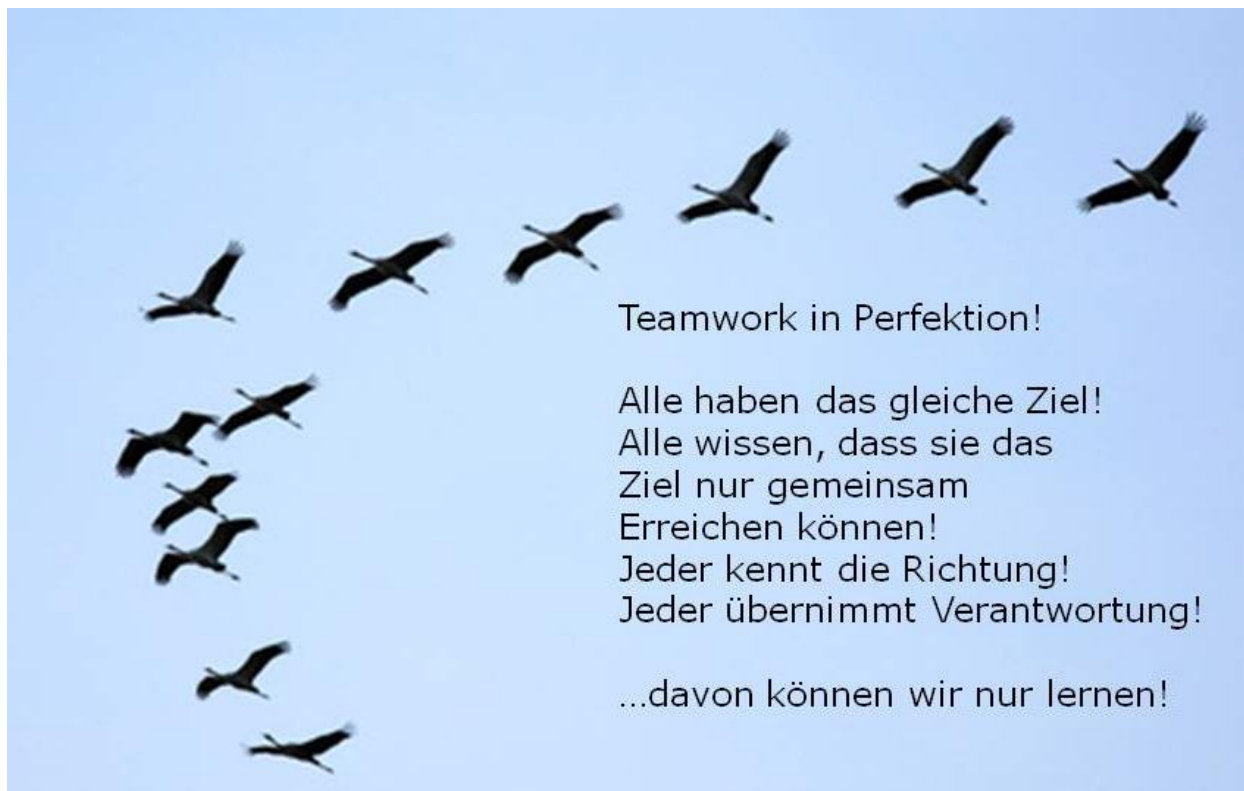
Wir hoffen, dass Sie dem vorliegenden Informationspaket hilfreiche Informationen und Anregungen zum Projekt entnehmen konnten, die Sie dabei unterstützen, positiv und zielgerichtet in das Projekt zu starten.

Für die Weiterentwicklung Ihres Familienzentrums wünschen wir Ihnen gutes Gelingen, viel Erfolg und Spaß beim Umsetzen Ihrer Ziele! Wir freuen uns, Sie im Rahmen des Projektes bei diesem spannenden und gewinnbringenden Prozess begleiten zu dürfen.

Für Sie vor Ort geht es natürlich auch nach dem Projekt weiter!

Im Hinblick auf die zu Beginn des vorliegenden Papiers beschriebenen Herausforderungen, geht es darum, die Lebenssituationen von Kindern und Familien vor Ort nachhaltig und zukunftsweisend im Blick zu behalten. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen für die Weiterentwicklung ein gutes Auge für die Bedarfe der Kinder und Familien im Sozialraum und dass das, was Ihnen in diesem Zusammenhang wichtig ist, gelingen möge!

Alles Gute und Gottes Segen.



7. Literaturempfehlungen:

Abteilung Kindertageseinrichtungen, Bistum Limburg (2019): Diversity Dimensionen für Kindertageseinrichtungen im Bistum Limburg

Daniela Kobelt-Neuhaus (2016): Ein Familienzentrum leiten - (Deutsch) Broschüre;
Hrsg. Daniela Kobelt-Neuhaus, Herder Verlag

D. Kobelt Neuhaus, G. Haug-Schnabel & J. Bensel (13. Oktober 2014): Qualität der Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Leitfaden für den Frühpädagogischen Bereich – Ein Kooperationsprojekt der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie und der Vodafone Stiftung Deutschland gefördert durch die AG für Kind und Familie, Worms

Engelhardt, Heike (2015): Auf dem Weg zum Familienzentrum - (Deutsch) Taschenbuch;
Hrsg. Heike Engelhardt, Herder Verlag (NIFBE)

Georg Hädicke (2016): Von der Kita zum Familienzentrum. Ein Bildungsmanagementprozess (Deutsch) Taschenbuch; Hrsg. Georg Hädicke, Studylab

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Professor Dr. Dr. Dr. Wassilios E. Fthenakis, Dr. Dagmar Berwanger, Eva Reichert-Garschhammer (2007): Bildung von Anfang an - Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahre in Hessen; Hrsg. Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

Magdalena Wilmanns und Frank Jansen (2016): KTK Gütesiegel – Bundesrahmenhandbuch (Deutsch) Loseblattsammlung; Hrsg. Magdalena Wilmanns, Frank Jansen, Verband Katholischer Tageseinrichtungen f. Kinder

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Rheinland-Pfalz (01. Mai 2014): Bildungs- und Erziehungspläne: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen Rheinland-Pfalz, Cornelsen Verlag

Stephan Rietmann (2009): Werkstattbuch Familienzentrum: Methoden für die erfolgreiche Praxis – (Deutsch) Taschenbuch; Hrsg. Stephan Rietmann und Wenke Seemann, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Thomas Harmsen (2017): Familienzentren kompetent managen/Professionelle Herausforderungen und empirische Befunde (Deutsch) Taschenbuch, disserta Verlag

Vanessa Schlevogt (2014): Wege zum Kinder- und Familienzentrum: Ein Praxisbuch (Deutsch) Taschenbuch; Hrsg. Herbert Schlevogt und Vanessa Schlevogt, Cornelsen

Quellenangaben:

Bundesverband Familienzentren (BVdFZ) (Hrsg.) (2016). „Positionspapier des Bundesverbandes der Familienzentren e.V.“ www.bundesverband-familienzentren.de/1200/ (Download 04.06.2020).

Vanessa Schlevogt (2014): Wege zum Kinder- und Familienzentrum: Ein Praxisbuch (Deutsch) Taschenbuch; Hrsg. Herbert Schlevogt und Vanessa Schlevogt, Cornelsen

„Knotenpunkte der Vernetzung - Kinder- und Familienzentren im Kontext kommunaler Politik“, Prof. Dr. Claus Stieve, Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt frühe Kindheit, Institut für Kinder, Jugend, Familie und Erwachsene (KJFE), Technische Hochschule Köln ¹

Konzept „Vision für die zukünftige Rolle der katholischen Kindertageseinrichtungen als Zentrum für Familien im pastoralen Netzwerk im Bistum Limburg“, (StGr Kindertageseinrichtungen, 2011)